



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1887**

51 (1.3.1887)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-6212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-6212)

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung.

Abonnement: 50 Bfg. monatlich...

Mannheimer Volksblatt.

ersch. täglich...

Mannheimer Handels-Zeitung.

Inserate: Die Best-Zeile 20 Bfg...

Ist in weiteren Preisen eine durch Bruderliebe getragene Socialpolitik möglich?

Den Arbeitgebern und allen Wohlhabenden aber rufe ich zu, sie sollen es nicht so machen, wie es die reichen Leute einst in Rom gemacht haben...

Ich vergleiche nicht entfernt unsere Sittenzustände in Deutschland mit denen des alten Rom. Unser deutscher Bürgerstand und besonders unser Mannheimer Bürgerstand ist solide, fleißig und thätig.

Der Schreiber dieser Zeilen ist Protestant, aber kein konservativer, sondern ein nationalliberaler Protestant und nur auf dem Boden der nationalliberalen Partei...

Vom konfessionellen Standpunkt aus sind schon bemerkenswerthe Erfolge durch Bruderliebe erzielt worden.

Protestantische und katholische Bestrebungen gehen hier völlig parallel. Die letzteren sind meist die älteren, aber die ersteren sind mir naturgemäß bekannter.

Da werden von einer geringen Zahl meist konservativer Protestanten alljährlich die größten Opfer für die innere Mission gebracht: für Kleinkinderschulen und Diakonienhäuser, für Mädchenerziehungsanstalten...

Alle diese Anstalten wirken im Stillen unter großem Segen, und weil die Zeitung und Unterhaltung dieser Anstalten durch Private geschieht, so trägt ihre Wirksamkeit auch viel mehr den Charakter der Nächstenliebe...

Es ist nun nicht entfernt meine Ansicht, daß nur liberale, diesen konservativ-protestantischen oder den katholischen concurrirende Anstalten gründen sollten.

Es gibt öffentliche Bestrebungen, welche sich weder auf die Gesetzgebung durch den Staat, noch auf eine Confession beziehen.

Solche gemeinnützige Bestrebungen zu Gunsten der Unbemittelten können sein: 1) Bestrebungen zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage.

2) Pflege der Geselligkeit und Förderung der wirtschaftlichen Interessen derselben, verbunden mit Belehrung und Unterhaltung für die Jugend.

3) Schutz für Frauen und Mädchen. Für die Bestrebungen ad. 1 müßte neben dem, was einzelne Arbeitgeber thun wollen, ein Verein von möglichst vielen Mitgliedern aus allen besser situierten Kreisen gebildet werden.

Dieser Verein zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Unbemittelten soll den Vereinen ad. 2 und 3 unter

die Arme greifen. In diesen eigentlichen Volksvereinen ist den Vorständen Gelegenheit geboten, die vielerlei Nothlagen kennen zu lernen, in denen sich die armen Leute befinden und wenn auch Armen Obden grundsätzlich zu verwerfen ist, so können doch mit wenig Mitteln oft große Wohlthaten erwiesen werden.

Eine ganz wesentliche Aufgabe des Vereins zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Unbemittelten wäre die Verstellung von Arbeiterwohnungen, möglichst Familienhäusern. Der Verein könnte gewiß gegen billigen Zins Geld aufnehmen und dafür durch seine Häuser Sicherheit bieten.

Zu den unter Ziffer 2 und 3 bezeichneten Zwecken müßten zahlreiche Volksvereine gegründet werden, deren Mitglieder nicht nur den Arbeitstheilen angehören sollten, denn derjenige Zweck der Vereine, welcher auf Ausdehnung der Standesbeschränken gerichtet ist, wird um so vollkommener erreicht, je mehr alle Stände in den Volksvereinen vertreten sind.

Die erwähnten Vorstände dieser Vereine müßten zugleich Vertrauensmänner sein für den centralen Verein zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Unbemittelten, damit dieser immer weiß, wo und wie er zu helfen hat und ob der Hilfesuchende der Hilfe werth ist.

Diesen Volksvereinen fällt die Aufgabe vorwiegend zu, welcher diese Zeiten gemüthet sind — die Versöhnung der Stände.

Es müssen sich Männer aus den sog. bessern Ständen finden, welche — beliebt bei den Vereinsmitgliedern — sich den Aufgaben dieser Vereine mit Hingebung widmen. Es sollte in der Wirklichkeit, in welcher der Verein seinen Sitz hat, auch ein besonderes Lesezimmer bestehen, in dem für Unterhaltung der Mitglieder und jugendlichen Mitglieder gesorgt ist, ohne daß jemand genöthigt ist, Geld auszugeben.

Der Vorstand des Vereins müßte allabendlich in dem Lokale des Vereins vertreten sein. Die Vorstandsmitglieder könnten zu diesem Zweck einen auf Abwechslung beruhenden Dienstplan einführen.

Den Vorständen dieser Verein fielen die Aufgabe zu, sich mit den Mitgliedern möglichst bekannt zu machen und ihnen bei allen Fragen des täglichen Lebens z. B. Arbeitsvermittlung und Wohnungsvermittlung mit Rath und That zur Hand zu sein.

Es ist gegen das Interesse des Arbeitgebers und mehr noch ist es eine entwürdigende Knechtung des deutschgesinnten und vernünftig und rechtlich denkenden Arbeiters, wenn es die Deher wagen dürfen, ihm das Wort abzuschneiden und ihm seine Meinungen abzusprengen, um damit gegen die Ordnung, das Gesetz und das Vaterland zu agitiren.

Die Vereine zum Schutze der Frauen und Mädchen müßten den Volksvereinen analog eingerichtet werden. Hier ist unseren Frauen ein weites Feld der Thätigkeit auf sozial-reformatorischem Gebiet anzuweisen.

Diese Vorklänge beanspruchen nicht, maßgeblich zu sein, sie wollen nur eine Erörterung darüber hervorgerufen, welche Maßregeln bei dem ferneren Kampf gegen die Socialdemokratie zu ergreifen seien.

Wie oft hört man von leichten Menschen die auf Grund dieses verurtheilten Geistes bebauern, sie tadeln das Socialisten-Gesetz und wenn man sie fragt, was sonst zu thun sei, um die Socialdemokratie zu unterdrücken, sagen sie mit großer Trivialität: Zu was hat man das Militär? Man schießt sie zusammen, wenn sie sich der Reaction widersetzen, so lange sie aber die äußere Ordnung nicht stören, so sei es einerlei, was die Leute treiben!

Wir wollen in etwas größerem Maßstabe unternehmen, was im kleineren Maßstabe sich stets bewährt hat.

Wo ein größerer Industrieller ein Herr hat, das seinen Leuten in aufrichtiger Bruderliebe zugeht und wo ein solcher Industrieller an seinem Orte in so weit ein Uebergewicht hat, daß die außerhalb seiner Fabrik stehenden Arbeiter nicht die größere Zahl bilden, da ist es solchen Fabrikanten noch stets gelungen, ihre Leute vor dem socialistischen Gifte zu schützen.

Ich kenne eine ganze Anzahl solcher friedlicher Inseln, mitten im socialdemokratischen Meere.

Es gibt aber auch ganze Districte, wo der humane Sinn der Fabrikanten und der Bürgerchaft der Socialdemokratie einen unüberwindlichen Damm entgegenstellt.

Was es uns bechieden sein, die Socialdemokratie nicht nur äußerlich, sondern innerlich durch die allseitige Bruderliebe zu überwinden; dann haben wir unseren Kindern und unserem Vaterland einen großen Dienst geleistet!

* Zu den Stichwahlen

beimert die „Köln. Z.“: „Für einen Eugen Richter könnte kein Nationalliberaler an die Urne treten, wohl aber würden wir einen Forkenbeck und auch einen Schorlemmer-Alst gegen einen Demokraten oder Socialdemokraten unbedenklich unterstützen, da jene beiden in allen Fragen, die unmittelbar aus Herz des Staates greifen, doch schließlich auf unserer Seite zu finden sein würden und wir die Stärkung der persönlich gestimmten Elemente in jenen Fractionen soweit an uns liegt, fördern wollen, um die unnatürliche und heute durch Nichts mehr gerechtfertigte Spannung der Parteien untereinander herabzumindern.“

Die Wahlen sind soweit entschieden, daß es uns an sich gleichgültig sein kann, ob wir in den Stichwahlen zwei oder 20 Mandate erringen; die ordnungsliebende

Fenilleton.

- Eine Tragödin und ihr Kutscher. Als Frau Bolster in Wien durch ihre merkwürdige, mehr als realistische Darstellung der Lady Macbeth soviel bewundernde und kritische Stimmen aufgeregt hatte, fühlte sie sich leutselig gestimmt und schickte ihren Kutscher ins Burgtheater zu Macbeth...

ähnelt in der Form unseren Seerungen. Nur der Schweif ist dreimal so lang als der Körper und mit spitzen Stacheln besetzt. Vor einigen Tagen wurde ein Exemplar dieser Art auf den Markt von Kamea gebracht. Der Fische, der ihn gefangen hatte, glaubte ihn geblüdet zu haben, indem er ihm sein Messer bis an's Heft in das Auge steckte; aber wie er ihn berührte, erbielt er von dem Fische einen so gewaltigen Schlag, daß er wie vom Blitze getroffen war. Der Arm war jurdtbar zerfleischt. Ein wüthender Schmerz erriete den Armen, der mit Mühe sich in's Spital schleppen konnte. Man glaubt, daß die Stacheln des Fisches giftig sind.

- Grausamkeiten englischer Soldaten. Die „Köln. Ztg.“ brachte vor einiger Zeit Berichte über Grausamkeiten, die englische Soldaten während des spanischen Feldzuges verübten und die englische Presse bestritt die Angaben in leidenschaftlicher Weise. Nun hat aber der alte Whigführer John Bright in einer Rede die Angaben vollkommen bestätigt; er sagt: „Neulich hörte ich folgende Geschichte, von deren Wahrheit ich überzeugt bin, obgleich ich den Namen des dieselbe verübenden Offiziers wegen Schaden in der Beförderung nicht nennen darf. Besagter Offizier hörte Abends nach der Schlacht von Tell el Kebir befremdende Schüsse; als er erkund nachforschte, fand er, daß englische Soldaten das Schlachtfeld abstreifen und obgleich die Schlachtwunde verarztet war, die armen, verwundeten daliegenden arabischen Soldaten bonnettirten und erschossen.“

- Lafontaine als Theaterdichter. Während der ersten Aufführung seiner Oper „Astres“ sah Lafontaine hinter einigen Damen, die ihn nicht konnten und rief jeden Augenblick aus: „Das ist abscheulich.“ Die Damen, denen diese Unterbrechung endlich lästig wurde, brachten ihre Verwunderung über sein Benehmen aus und saaten ihm, der Verfasser des Stückes sei ein höchst geistreicher Mann. Lafontaine, „Ach, meine Damen“, entgegnete der Dichter, „das Stück ist durchaus nichts werth, der Lafontaine, den Sie hoch erheben, ist ein Narr, und der, welcher Ihnen dies sagt, er selbst.“ Nach dem Ende des ersten Aktes ging er in ein Kaffeehaus, lehrte aber nicht in das Theater zurück, sondern legte sich zu Bett. Ein zufällig noch zu ihm kommender Freund weckte ihn in großer Verwunderung darüber, daß er bei der ersten Auf-

führung seines Stückes nicht im Theater sei. „Ich war dort“, antwortete Lafontaine; „ich versuchte es mit dem ersten Akte, wurde aber auf so schreckliche Weise gelangweilt, daß ich das Uebrige gar nicht hören mag. Ich bewundere die Geduld der Pariser.“

- Eine neue Methode Schuldner zu mahnen. Auf der Wiedener Hauptstraße in Wien spielte sich dieser Tage eine Scene ab, die bei den Passanten, welche Zeugen dieses Vorfalles waren, nicht wenig Heiterkeit erregte. Aus dem Geschäftsladen eines daselbst etablirten Kaufmannes wurde nämlich ein junger Mann in höchst unsonstiger Weise an die Luft gesetzt. Der hinausgeworfene trug eine Kränze, auf welcher ein Blechschilde mit der Aufschrift: „Eincassirer alter Schulden“, befestigt war. In dem betreffenden Geschäft war ein Commis bedienstet, welcher seinem Schenker durch längere Zeit Geld schuldig war. Letzterer, Besitzer eines Herrenkleider-Geschäftes in Mariabühl, verteil nun auf eine jedenfalls originelle Idee, seine schuldigen Schuldner an ihre Verpflichtungen zu mahnen. Er schick ihnen einen jungen Mann zu, der den Zweck seines Besuchs, für Jedermann deutlich lesbar, in schönen, goldenen Lettern auf der Kränze trägt. Während der ersten drei Besuche, die er den verkehrlichen Kunden abthat, trägt er eine Kränzebedeckung, auf welcher nur das Wort „Cassirer“ steht. Allein bei dem vierten Besuch erscheint er schon mit dem ominösen Schilde: „Eincassirer alter Schulden“ auf der Kränze und kommt nun so lange, bis der Schuldner mürbe wird.

- „God save the Queen.“ Den Gipfel des Geschmacks bildet eine Erfindung, die ein Engländer als Ovation zu dem bevorstehenden 50jährigen Regierungs-Jubiläum der Königin Victoria zu realisiren gedankt. Es handelt sich um nichts Beringeres, als um eine Jubiläum-Tornüre, die „God save the Queen“ feierlich erklingen läßt, sobald die Trägerin... sich hinlegt. Der geniale Erfinder hat ein Exemplar der Königin bereits nach Osborne geschickt. Eins hat der findige Engländer bei dieser Musik-Tornüre aber überleben; die patriotische Bewohnheit nämlich, daß die Guldigungs-Dynnie nur stehen und vorgetragen wird.

